

## Protokoll Workshop Dr. Pollich

### Workshopaufbau:

1. Input von Frau Zuffinger aus ihrer Arbeit als Traumatherapeutin
2. Video: Interview mit einem Patient der Ludwigsmühle

### Zu 1.

Frau Zuffinger nennt zentrale Aspekte die in ihrer Arbeit zu beachten sind:

- Der/die Patient\*in bestimmt, was er in einer Sitzung erzählt und was er nicht erzählen möchte
- Der/die Therapeut\*in oder Berater/-in soll sich an das Trauma „herantasten“
- Manchmal kann auch ein Hund als Medium zu eher verschlossenen Patient\*innen dienen
- Traumata können durch äußere Einflüsse verdrängt werden (Beispiel: Der Ehemann sagt zu seiner traumatisierten Frau: „Wenn du jemandem davon erzählst, werden dir die Kinder abgenommen und du kommst in die Klappe!“
- Ein häufig auftretendes Problem: Oftmals wird PTBS nicht als Hauptdiagnose festgestellt oder auch falsch diagnostiziert

Auf die Frage hin, wie ungeschultes Personal mit Traumapatient\*innen umzugehen hat, trifft Frau Zuffinger weitere Aussagen:

- Das unausgebildete Personal muss sich vor dem Trauma schützen können
- So soll eine auftretende Überforderung seitens des Personal thematisiert werden, um die Authentizität aufrecht zu erhalten
- Es soll geschaut werden, welche Affekte im Raum stehen
- Die/der Berater\*in muss innehalten können, denn es können sog. „heilige Momente“ (die/der Patient\*in vertraut jemandem zum ersten Mal ihre/seine traumatische Erfahrung an)
- Die/der Berater\*in muss die Situation aushalten können

Abschließend formuliert Frau Zuffinger diverse Botschaften, die sie an die Workshopteilnehmer weitergeben möchte:

- Es soll sich mehr Zeit für die Patient\*innen genommen werden, dadurch kann man sich mehr Zeit für Dinge nehmen, die vermeintlich im Verborgenen liegen
- Der Umgang mit Traumapatient\*innen soll gnädiger ausfallen und es soll mehr Rücksicht auf den Ursprung und die Erlebnisse der Patient\*innen genommen werden
- Dadurch kann die Biografie der Patient\*innen besser verstanden werden, was die Beziehungsarbeit deutlich leichter ausfallen lässt
- Ein Kernsatz aus ihrer Arbeit lautet: Man soll seine eigenen Affekte wahrnehmen, denn sie sind der Zugang zu der/dem Patient\*in

Zu 2.

Herr Dr. Pollich führt ein Video vor, welches das Interview mit einem Traumapatienten aus der Therapieeinrichtung Ludwigmühle (stationäre Entwöhnung von Suchtmitteln) zum Inhalt hat. Zu sehen sind der Patient und sein Therapeut, welche sich in einem Beratungssetting befinden. Der Inhalt des Videos ist im Folgenden stichwortartig verschriftlicht:

- Der Patient redet nicht von seinem Vater, sondern von seinem Erzeuger
- Er wurde schon als Kind misshandelt, saß zeitweise sogar im Rollstuhl
- Als Bezugsperson gibt er seine Oma an
- Der Patient wurde während einer Vergewaltigung gezeugt
- Von seiner Oma aus kam er ins Heim und durchlief etwa 5-10 Einrichtungen, sowie etliche Pflegefamilien und auch ein Angebot des betreuten Wohnen, zeitweise lebte er in Obdachlosigkeit
- Er berichtet von Gewalttaten, Raubüberfällen und ähnlichen Delikten, welche er begangen hat
- Er thematisiert in diesem Video seine Einsamkeit und benennt als vorherrschende Emotionen Wut und Traurigkeit
- Er wurde mit PTBS diagnostiziert

Herr Dr. Pollich übermittelt den Workshopteilnehmer\*innen eine Botschaft dieses Patienten:  
,Kümmert euch nicht um meine Drogen, kümmert euch um mich und was ich erlebt habe.'

In diesem Zusammenhang berichtet Herr Dr. Pollich, dass der Patient mehrmals gegen die gegebenen Regeln der Einrichtung verstoßen hat und beginnt die Diskussion, ob der Patient nun aus der Einrichtung entlassen werden müsse. Als Ergebnis wurde festgestellt, dass eine Entlassung unumgänglich ist, da die eigene Haltung immer mit der Haltung des Teams und der Einrichtung vereinbar sein muss.

Weiterhin wurde die These innerhalb des Workshops erarbeitet, dass ein früher Dauerkonsum die Persönlichkeit des Menschen maßgeblich verändern kann, sodass dieser seine Emotionen meist nur noch über den Substanzkonsum steuern kann. An dieser Stelle wurde zu dem Thema ,Kinder aus suchtbelasteten Familien' übergeleitet. Es wurde die Einrichtung Villa Maria vorgestellt, eine Einrichtung zur stationären Entwöhnung von Suchtmitteln für Paare mit und ohne Kinder, alleinerziehende Mütter und Väter, die ihre Therapie zusammen mit den Kindern antreten möchten. Nach der Vorstellung der Einrichtung wurde noch darüber diskutiert, was nach der Therapie an Anschlussbehandlungen möglich ist.

Um den Workshop abzuschließen, bat Herr Dr. Pollich alle Teilnehmer\*innen, vorzustellen aus welchem Arbeitsbereich sie kommen und was sie aus der Fachtagung und aus dem Workshop mitnehmen konnten.